

# International und mit viel Lokalkolorit

Eine App, ein neuer Preis und Gäste aus aller Welt: Die 29. Regensburger Kurzfilmwoche kommt

Von Katharina Kellner

**Regensburg.** Gabriel Fieger ist immer noch erschüttert von dem, was er 2014 bei seinem Auslandssemester in Mexiko erlebt hat: „Da habe ich leibhaftig mitbekommen, was organisierte Kriminalität ist und in welcher Utopie wir eigentlich leben, weil Meinungs- und Pressefreiheit groß geschrieben wird. Meine damaligen Mitstudierenden wurden teilweise bei den Demos schwer verletzt und sind aus Angst wochenlang nicht an die Uni gekommen.“ Die Proteste hatten sich an einem unglaublichen Vorgang entzündet: 43 Studierende waren zuvor verschleppt worden – ein Verbrechen, das bis heute nicht aufgeklärt ist. 2022 wurden die Verschleppten für tot erklärt. In vielen Städten protestierten Menschen und forderten Aufklärung – viele wurden dabei von der Polizei niedergeprügelt.

Fieger, der zusammen mit Amrei Keul die Internationale Kurzfilmwoche Regensburg leitet, erzählt, wie sehr die Massenentführung bis heute die mexikanische Gesellschaft aufwühlt. Da Keul ebenso hispanophil ist wie Fieger – sie hat in Spanien studiert – lag es für die beiden nahe, bei ihrer ersten gemeinsam geleiteten Festival-Ausgabe einen Länderschwerpunkt Mexiko zu machen.

Dabei wollen sie das vielschichtige Land nicht alleine unter dem Aspekt von Gewalt zeigen. Drei Programme, die 20 Filme umfassen, zeigen Mexiko als Filmland mit vielen Facetten. So ist eine Werkschau von Victor Oronzco Ramirez zu sehen. Der Mexikaner, der in Deutschland lebt, hat sich mit seinen experimentellen Kurzfilmen einen Namen gemacht.

## Betten für Gäste gesucht

Zudem bringen mexikanische Filmschaffende als Festival-Gäste dem Publikum aktuelle zeitgenössische Perspektiven nahe. Und wenn die Mexikanerin Gisela Carbajal Rodriguez und der aus Niederbayern stammende Dokumentarfilmer Felix Klee ihren Film „Papel“ die Begleit-Ausstellung „Desaparecido“ (dt. „Verschwunden“) zeigen, sei die Region mit der Welt vernetzt, freut sich Fieger.

Erstmals gibt es einen Themenschwerpunkt „Anthropozän“, der sich mit dem menschen geprägten Zeitalter beschäftigt. Drei Programme thematisieren Höhenflug und



Gabriel Fieger und Amrei Keul leiten die Kurzfilmwoche. Sie zeigen das aktuelle Festival-Plakat.

Foto: Moosburger/altfoto.de

## Die 29. Kurzfilmwoche vom 16. bis 26. März 2023

**Programme:** Knapp 300 Kurzfilme sind in über 40 Filmprogrammen in den Kinos Filmgalerie, Ostentor, Wintergarten im Andreasstadel und im Kulturzentrum W1 zu sehen. Das M26 wird zum Festivalzentrum.

**Highlights:** Am 16. März gibt es eine Eröffnungsfeier mit Konzert im Ostentor-Kino. Am 18. März steigt die Zündfunk-Party im Leeren Beutel. Am 24. März werden die Gewinnerfilme in der Filmgalerie gekürt.

**Genre kino:** Grusel versprechen die Midnight Movies und das regionale Programm Donaublut. Abseits des Mainstreams bewegen sich auch die Programme Trash'n Fun, Sexy Shorts und Partyfilme.

**Junge Menschen:** Das neue Format „Impuls“ richtet sich an Jugendliche ab zwölf bzw. ab 16 Jahren, die mit Kurzfilmen noch wenig Berührung hatten. Für Kinder ab vier Jahren gibt es ein eigenes Programm.

menschliche Hybris, die sich am zerstörerischen Umgang mit der natürlichen Umwelt zeigt. Fieger sagte bei der Pressekonzferenz, es werde keine Filme geben, von denen sich die Zuschauer erschlagen fühlen: Das Programm biete Lösungsansätze, auch auf humorvolle Art. Auch hier gibt es eine flankierende Ausstellung von der Regensburger Künstlerin Lena Schabus, bekannt für ihre surrealen Bildwelten. Sie zeigt „Anthropocene“ im M26.

Insgesamt wird es in diesem Jahr sehr international werden bei der Kurzfilmwoche: In den acht Programmen des Internationalen Wettbewerbs sind 45 Kurzfilme aus aller Welt zu se-

hen, ausgewählt aus 2000 Einreichungen. Die Organisatoren freuen nach der Corona-Durststrecke auf Begegnungen. Sie erwarten viele Filmschaffende zum Festival, unter anderem aus Estland, Litauen, Ägypten, Pakistan, Chile oder Kongo. Diese interessanten Gäste brauchen einen Schlafplatz – weshalb die Organisatoren Regensburger bitten, für die Zeit des Festivals ein Bett oder Sofa zur Verfügung zu stellen.

25 Filme gehen im Deutschen Wettbewerb ins Rennen, 17 im Bayernfenster. Im Regionalfenster sind insgesamt 20 Filme aus der Oberpfalz und Niederbayern zu sehen. Es gebe dieses Jahr ein großes Spektrum an fil-

mischen Genres und viel Lokalkolorit auf der Leinwand, versprach Michael Fleig vom Festival-Team.

## Festival in der Hosentasche

Echte Cineasten dürfte die Werkschau des Regensburger Filmemachers k. Schreier begeistern, der seit über 20 Jahren analoge Super8-Filme dreht.

Eine gute Nachricht gibt es für alle, die die filmischen Interpretationen der archaischen Märchen lieben, die der Oberpfälzer Franz Xaver von Schönplank einst gesammelt hat. Erneut stellte der New Yorker Kurator Leo Kuelbs ein Programm mit „Digital Fairy Tales“ von

internationalen Künstlern zusammen.

Zwei Neuerungen verkündeten die Festival-Macher: Zum einen den „JukeBoxx New Music Award“. Hier loben Kasko-Stiftung und Neue Musik-Zeitung einen mit 4000 Euro dotierten Preis für eine Videoproduktion aus, bei der akustische und visuelle Ebenen in Beziehung treten. Das Festival zeigt ein Preisträger-Programm. Zudem gibt es nun die Kurzfilmwoche für die Hosentasche: Mit einer kostenlosen App können Nutzer sich ihr individuelles Festivalprogramm zusammenstellen. Der Festival-Katalog liegt ab Ende Februar in der Altstadt aus.

# Unheimliches und „extrem Scheußliches“

Caroline Achaintres markante Mischwesen bevölkern das Museum Lothar Fischer in Neumarkt

Von Michael Scheiner

**Neumarkt.** Zentauren, der ägyptische Gott Horus oder andere Mischwesen aus Mensch und Tier – hybride Wesen bevölkern seit Jahrtausenden die Erzählungen der Menschen. In jüngster Zeit bekommen diese Fabelwesen durch die Genforschung und -manipulation faustische Züge und erlangen den Charakter von Horrorgestalten, wie sie längst Kinoleinwände und Buchseiten füllen. Demgegenüber stehen die Kreaturen der in London lebenden Künstlerin Caroline Achaintre. Ab Sonntag bevölkern sie bis Mitte Juni das Museum Lothar Fischer in der Ausstellung „Doppelgänger“.

Sie scheinen aus dem Reich des Unheimlichen zu kommen, Chimären ähnlich, in denen sich Merkmale verschiedener Lebewesen kreuzen. Es sind freilich keine lebendigen Wesen, auch wenn die in Toulouse geborene und im nahen Fürth aufgewachsene 53-Jährige ihre Teppiche, Wandbehänge und Keramiken respektvoll „meine Kreaturen“ nennt. Plakat und Einladungskarte locken mit „Mercury“, einem wandfüllen-



**Kröte oder Krokodil?** Das Objekt „Bolbe“  
Fotos: Scheiner



**Caroline Achaintre** vor ihrem Woll-Wandbehang „Mercury“

den Wollteppich aus verschiedenen Rottönen mit gezackten schwarzen Streifen. Dessen beide Flügel werden von einem spitz zulaufenden, maskenartigen Vogelschnabelkopf mit hohlen Augen zusammengehalten. Eine geisterhafte Erscheinung, die zugleich Furcht verbreiten und faszinieren kann. Ähnlich den lebensbedrohlichen silbernen Kügelchen, wenn einem ein altes Thermometer zerbrach und Kinder mit dem auslaufenden Quecksilber (engl. Mercury) spielten. Diese Geschichte erzählt die Künstlerin beim Pres-

se-Rundgang. Mehrmals unterbricht sie ihren eigenen Redefluss, während sie ihre Gedanken und Ideen zu plastischen Werken und Aquarellbildern erläutert, und ruft sich selbst zur Raison.

Sie möchte ihre „Kunst nicht erklären oder beschreiben“, denn schließlich habe jeder so „seine Vorstellungen und das können ganz andere als meine sein“, nimmt sie Bezug auf einen tönernen Fuchskopf. Der hängt neben einem frostartigen Wesen gleich im ersten Raum an der Wand. Viel Zeit nimmt die Beschreibung ihrer

Arbeitstechnik ein. Die großen, oft wie seltene Käfer oder Insekten gemusterten Wandteppiche stellt Achaintre mit der Tufting-Pistole her. Damit werden Wollfäden von hinten in eine Leinwand geschossen und später verklebt, wenn das Bild fertig ist.

Ihre Motive, Misch- und Fabelwesen wie aus Goethes viel zitiertem „Erk König“, skizziert sie zunächst, „um mich nicht in den Proportionen zu verlieren“. Die tatsächliche Entstehung der Tapisserien geschieht dann in einem Prozess aus „Planung und Beobachtung“ und kann auch von der ursprünglichen Idee abweichen. Als Material hat Wolle etwas „Anziehendes und Abstoßendes“, findet Achaintre. Damit könne man auch etwas „extrem Scheußliches kreieren“, meint sie lachend und erzählt von ihren ersten Versuchen, als sie von ihren Zeichnungen ausgehend „einen häuslichen Gegenstand machen“ wollte.

Aus diesem Suchen sind die Teppiche und später die Keramiken entstanden. Stärker noch als die mit löchrigen Augen stierenden Tapisserien erinnern diese an Masken und

ein Spiel mit verschiedenen Identitäten. Manche dieser Objekte kleben wie schleimige Geschöpfe an der Wand. Mit schuppigen, genoppten oder glänzenden Oberflächen lassen sie an Schlangen- oder Krokodilhäute denken, von denen Achaintre „regelmäßig fasziniert ist“, wie sie in einem Katalog des Kunstmuseums Ravensburg schreibt. „Ton ist ein Material“, erzählt sie, „das sich wunderbar zum Nachahmen von anderen Oberflächen eignet“. Das Nachahmen, die Mimikry, Verwandlung und Anverwandlung von rätselhaften Fratzen und (Alb-)Traumbildern ist ein wesentlicher Bestandteil der fesselnden Kunst Achaintres. Surreale und dadaistische Elemente spielen da mit hinein und zeugen davon, dass auch der Humor eine nicht immer sofort erkennbare wichtige Rolle innehat.

Parallel zu den zotteligen Wandbehängen und weiteren Arbeiten flankiert eine Präsentation im Neuen Museum in Nürnberg die Neumarkter Ausstellung „Roadrunner“, so der Titel nach einer riesigen Textilarbeit Achaintres, ist ebenfalls bis Mitte Juni zu sehen.

# Lässiger Groove mit Brazzooka

Von Jonas Schöber

**Regensburg.** In geschmackvolles gelbes Licht war der Jazzclub im Leeren Beutel am Donnerstagabend getaucht. Das harmonisierte mit der Farbe der Blechblasinstrumente der Regensburger Formation Brazzooka. Das Nonett kam im ausverkauften Saal nach einem etwas schleppenden Einstieg in Fahrt.

Anfangs führten die Musiker abwechselnd ihre Kunst am Instrument vor. Insbesondere ein orientalisch klingendes Trompetensolo in harmonisch Moll brannte sich dem Zuhörer ein. Dann kam der Sänger Marius Sachse auf die Bühne – und vervollständigte mit seiner flexiblen Stimme den Klang: Er singt, schreit und benützt mühelos das Falsett. Das ist sehr ausdrucksvoll gelungen und mit lebendiger Bühnenpräsenz vorgetragen. Überraschen konnte er mit rhythmischen Beatbox- und Sprechgesangseinlagen. Gerade die Kombination aus dominanten und weichen schmeichlerischen Klängen machte Lust auf mehr.

Getragen wurde das alles von einem souveränen Bläusersatz von Ariane Felgenträger und Thomas Sachse an den Saxophonen, Jörg Lipka an der Posaune und dem Trompeter Peter Glas. In der schwungvollen Rhythmusgruppe unterlegten Pianist Markus Stich, Armin Merten an der Gitarre, Hermann Kobl am Bass und Martin Kammerer am Schlagzeug das mit zupackenden Rhythmen. Die musikalische Freude schien in den Soli durch.

Der Name Brazzooka lässt einen zunächst an das amerikanische Kriegsgerät denken. Für Bassist Hermann Kobl verdeutlicht die Wortverbindung aus „Brass“ und „Bazooka“ die Klanggewalt des Ensembles. Die Brazzooka war ursprünglich ein vom US-amerikanischen Komiker und Schauspieler Robert Burns erfundenes Blasinstrument. Dieses wurde erst später für die Panzerabwehrwaffe namensgebend. Der in der Band diskutierte unangenehme militärische Beigeschmack des Namens lässt sich vor diesem Hintergrund verständlich sehen.

Musikalisch war es ein Ritt von Motown-Funk über Soul zu Blues. Jazzig war das Stück von Georg Alkofer: „Alkorhythmus“. In der Ansage wies Pianist Markus Stich launig auf die möglichen Interpretationen des Namens hin. Der Pianist improvisierte über den schön brummenden Walkin' Bass. Man hörte die Einflüsse eines Dave Brubeck oder auch die eines Ray Manzarek, dem Organisten der Doors.

Das zeigte sich in den mutigeren harmonischen Wendungen und Improvisationen des Pianisten. Der kräftige Klang kam auch durch das Abmischen der Instrumente zustande. Für Heiterkeit sorgten selbstironische Aussagen nach dem Motto: „Warum spielen wir nur Lieder mit drei Buchstaben?“ – Antwort: „Weil wir uns mehr nicht merken können.“ Die Musik wurde vom Publikum gebührend honoriert. Nach zwei Zugaben ging ein launiger Abend vom Sänger dirigiert mit sanften Liegetönen im alleine spielenden Bläusersatz zu Ende.



**Drei der neun Musiker** von Brazzooka im Jazzclub  
Foto: B. Lindner/Jazzclub Regensburg